

Erich Honecker – der Bürokrat

Erich Honecker wird am 25. August 1912 im saarländischen Neunkirchen geboren. Er wächst in einfachen Verhältnissen auf, die ihn ein Leben lang prägen. Mit zehn Jahren tritt er dem Kommunistischen Jugendverband bei. Hier findet der Jugendliche Geborgenheit und das, was er später als seine „politische Heimat“ bezeichnen wird. Die Partei wird für ihn nach und nach zum Familienersatz. 1927 folgt der Eintritt in die KPD. Der Dachdeckerlehrling Erich Honecker gerät als aktives Parteimitglied schnell in den Sog der immer gewalttätiger werdenden politischen Auseinandersetzungen am Ende der Weimarer Republik.

Da er vom Kommunistischen Jugendverband auf die „Lenin-Hochschule“ nach Moskau geschickt wird, bricht er seine Lehre ab und widmet sich fortan ausschließlich der Politik. Als er Anfang der 30er Jahre nach Deutschland zurückkommt, hat sich das politische Klima verändert. Rechte und linke Milizen liefern sich blutige Straßenschlachten, denen schließlich die Demokratie der Weimarer Republik zum Opfer fällt. Am 30. Januar 1933 erlebt Honecker als 21-Jähriger, wie die Weimarer Republik an die NSDAP und ihren Anführer Adolf Hitler ausgeliefert wird. Eine der ersten Amtshandlungen der neuen Regierung ist nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 das Verbot der KPD. Honecker geht in den Untergrund, wird 1935 verhaftet und zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt, die er im Zuchthaus Brandenburg-Görden verbüßt.

Im Zuchthaus lernt Erich Honecker Solidarität unter den mit ihm einsitzenden Genossen kennen – eine Erfahrung, die ihn zeitlebens prägen wird. 1945 versucht er aus der Haftanstalt zu fliehen, kehrt aber wieder zurück und wird schließlich im April von der Roten Armee befreit. Durch einen Zufall kommt er mit der so genannten „Gruppe Ulbricht“ zusammen, die auf Befehl Stalins in der von der Sowjetunion besetzten deutschen Ostzone eine sozialistische Staatsordnung nach sowjetischem Vorbild aufbauen soll. Erich Honecker soll für die „Gruppe Ulbricht“ eine Jugendorganisation aufbauen, die einerseits den sozialistischen Staatszielen verpflichtet ist. Andererseits aber soll Honecker auch Jugendliche aus anderen politischen Lagern ansprechen und für den neuen Staat gewinnen. Deshalb entsteht der neutrale Name „Freie Deutsche Jugend“ (FDJ). Mit Elan betreibt er in den folgenden Jahren den Auf- und Ausbau der FDJ, gleichzeitig bastelt er mit Unterstützung Ulbrichts auch an seiner eigenen politischen Karriere innerhalb der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ (SED).

Nach Querelen innerhalb der SED muss Honecker 1955 den FDJ-Vorsitz abgeben, Walter Ulbricht rät ihm, für zwei Jahre auf die Parteihochschule in Moskau zu gehen. Als er 1957 in die DDR zurückkehrt, wird er Mitglied des SED-Politbüros und gehört fortan zur politischen Elite des Landes. Einen weiteren Karriereschritt macht Erich Honecker im Sommer 1961, als er im Auftrag Ulbrichts den Bau der Berliner Mauer organisiert und beaufsichtigt. Auch später wird Honecker den Bau des „antifaschistischen Schutzwalls“ mit dem Hinweis auf angebliche Invasionsabsichten

der „imperialistischen Mächte des Westens“ verteidigen. Unter seiner Verantwortung wird der „Eiserne Vorhang“, wie die deutsch-deutsche Trennwand nach einem Wort des britischen Premierministers Winston Churchill genannt wurde, ausgebaut und später mit Selbstschussanlagen versehen.

In den 60er Jahren stagniert die Wirtschaft der DDR. Erich Honecker fordert die Ausweitung des staatlichen Wohnungsbaus und propagiert die Einheit von Sozial- und Wirtschaftspolitik. Damit stellt er sich gegen seinen ehemaligen Förderer Walter Ulbricht, der die Reform der maroden DDR- Wirtschaft anders gestalten will. Nachdem er die Unterstützung des sowjetischen Generalsekretärs Leonid Breschnew bekommen hat, stürzt Erich Honecker am 3. Mai 1971 Walter Ulbricht. Für ihn sind Ulbrichts Reformvorschläge nicht nur eine Abweichung vom Kurs des großen Bruders Sowjetunion, sondern auch das Werk westlicher Agenten, die angeblich die Staaten des Ostblocks destabilisieren wollten.

Erich Honecker steht bis 1989 steht er an der Spitze von Partei und Staat. In seine Amtszeit fallen die Weiterentwicklung der Sozial- und Wirtschaftspolitik, die Annäherung an die Bundesrepublik Deutschland mit dem Grundlagenvertrag vom 21. Dezember 1971, die Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki, mit der am 1. August 1975 die Verhandlungen der „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ erfolgreich beendet werden, die Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen und der Besuch in der Bundesrepublik Deutschland im September 1987. Sein politisches Handeln ist in diesen Jahren von einem mitunter geradezu starrsinnigen Festhalten an den „Errungenschaften des Sozialismus“ gekennzeichnet. Jede Erkenntnis über den immer offensichtlicheren Niedergang des Sozialismus war somit verstellt.

Das ändert sich auch nicht, als im März 1985 mit Michail Gorbatschow in Moskau ein Mann die politische Bühne betritt, der ein Zeitalter der Reformen im Ostblock einleitet. Kaum ist dieses Vorhaben mit den Kürzeln „Glasnost“ und „Perestroika“ („Offenheit“ und „Umbau“) ausgesprochen, geht Erich Honecker auf Distanz. Wenn der Nachbar seine Wohnung renoviert, müsse er nicht gleich das Wohnzimmer tapezieren – so eine der ihm zugeschriebenen Reaktionen auf die neue Politik der Sowjetunion. Aber der Starrsinn hilft ihm nicht. Als auch in der DDR nach Reformen gerufen wird und immer mehr Demonstranten auf die Straße gehen, wird er von Egon Krenz am 17. Oktober 1989 gestürzt.

Erich Honecker – inzwischen schwer erkrankt – emigriert nach Moskau, wird nach Berlin ausgeliefert und vor ein Gericht gestellt. Am 13. Januar 1993 wird das Verfahren gegen ihn nach einem Beschluss des Verfassungsgerichtshofs des Landes Berlin eingestellt. Honecker wandert daraufhin nach Santiago de Chile aus, wo er bis zu seinem Tod am 29. Mai 1994 lebt.

Literatur:

Ulrich Völklein: Honecker – eine Biographie. Berlin 2003

Peter Przybylski: Tatort Politbüro. Reinbek, 1991

Martin Sabrow: Erich Honecker - Das Leben davor 1912 – 1945. München 2016